

Grand Island Anzeiger und Herald.

Jahrgang 17.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 19. Februar 1897.

Nummer 24.

Arizona's eigenartiges Gefängnis.

Die gefürchtetste Strafanstalt im Westen dieses Landes ist die zu Yuma, Arizona. Als in den Jahren 1879 und 1880 das Goldfieber in jenem Territorium den Höhepunkt erreichte, als die Tombstone- und Prescott-Minen Gold im Werthe von Tausenden von Dollars per Tag produzierten und Räuber, Diebe, Halsabschneider und entflohenen Sträflinge aus allen Theilen der Union in Scharen herbeiströmten, drängte sich die Nothwendigkeit eines starken Zuchthauses auf, an Stelle jener rohen unzulänglichen Gefängnisse aus der mexicanischen Zeit, aus denen die Häftlinge mit Leichtigkeit zu entweichen vermochten. Das Bedürfnis für solch eine Gefangenenanstalt war um so fühlbarer geworden, als eine in 1877 getroffene Maßnahme sich als ein vollständer Mißschlag erwies hatte. Man hatte nämlich in jenem Jahre durch Gesetzgebung jedes County-Gefängnis in Arizona als Territorial-Zuchthaus erklärt, weil man annahm, daß mit einem Wechsel des Namens die Gesetzesverächter in gewissen Grenzen gehalten werden könnten. Weder aber erfuhr die Zahl der Verbrechen eine Abnahme, noch die Zahl der Ausbrüche in den Gefängnissen. So wurde denn in 1879 der Plan für ein großes Territorial-Gefängnis entworfen und als Platz für dasselbe Yuma ausgewählt. In 1882 war die Anlage fertiggestellt.

Yuma liegt auf einer Anhöhe. An der einen Seite wälzt der Colorado-Fluß seine Wasser vorbei, während die drei übrigen Seiten der Anstalt von einer Wüste begrenzt werden, die sich trotz- und pfadlos auf Weiten und Weiten erstreckt. Eine 16 Fuß hohe Mauer umgibt im Rechteck den Gefängnishof. Sie hat an ihren beiden Längsseiten je 305 Fuß, an ihren beiden Breitseiten je 285 Fuß und ist an ihrer Basis 8 Fuß, an ihrer Krone 5 Fuß dick. Innerhalb dieser massiven Einfriedigung befinden sich die hauptsächlichlichen Gefängnisgebäude und die Werkstätten. Das Hauptgebäude ist 114 Fuß lang und 55 Fuß breit. Es enthält 34 Zellen, von denen jede 9 Fuß lang, 7 Fuß breit und 18 Fuß hoch ist. Das Gefängnisgebäude ist aus festem Felsgestein, das in Mörtele gelegt ist, erbaut. Die Mitte einer jeden Wand ist mit einem starken Gitterwerk aus Eisen durchzogen; ähnliche Gitter befinden sich in dem Mauerever über und unter jeder Zelle, so daß also, sollte auch das letztere durchbrochen werden, der eiserne Rost einen Ausbruch vorbeugt. In Verbindung mit dem Gefängnis stehen ein lustiger Speisesaal, eine Speise- und eine Waschküche. Beleuchtet wird das Gefängnis von sechs elektrischen Lichtern von je 1200 Normalkerzen Lichtstärke. Die Lichter sind derart angebracht, daß sie eine Fluth von Licht in jeden Theil des Gefängnisses und in jede Zelle erstrecken lassen. Andere elektrische Lichter, die sich an zwei je 45 Fuß hohen Masten befinden, beleuchten den ganzen Raum innerhalb der massiven Einfriedigung, die Mauer und die Stadt Yuma selbst. Das für die Strafanstalt nötige Wasser wird durch eine Dampfmaschine aus dem Colorado-Flusse in einen großen Tank befördert. Das Wasser ist bei der Hebung dicht mit Schlamm versehen, doch klärt es sich mit der Zeit. Auf der Einfriedigungsmauer sind in gewissen Raumbeständen Gattling-Kanonen postiert.

Die Durchschnittszahl der Häftlinge in der Strafanstalt beträgt 130. Fast sämtliche Sträflinge sind Mexikaner und mexicanische Halbblut-Indianer, die wegen Eisenbahn- und Straßenraubs, Pferde Diebstahls und Worts unfreiwillige Verfolgung dort gefunden. Siebzehn der gegenwärtigen Häftlinge haben einen lebenslänglichen Straftermin abzubüßen. Besserungsmaßnahmen werden in Yuma nicht geübt. Außer der Arbeit, die zur Instandhaltung des Zuchthauses notwendig ist, wird von den Sträflingen keine regelmäßige Beschäftigung verlangt. Der mehr oder minder große Komfort eines Häftlings in Yuma hängt viel von dem Gelde ab, das entweder er oder seine Freunde besitzen. Ist ein solcher Gefangener arm und hat er keine Freunde mit Mitteln und Einfluß, so hat er sich mit der billigen, aber wohlbedrücklichen Gefängnisnahrung zu begnügen und die Nacht in einer der Steinzellen in den Gebäuden zuzubringen. Dort steigt aber die Temperatur während des Sommers oft bis zu 95, 100 und 105 Grad Fahrenheit, und diese fürchterliche Hitze hält zweiwöchigen an. Die Folge hiervon ist, daß Todesfälle in Folge von Schwindsucht in dem Zuchthause ein gewöhnliches Vorkommniß bilden und jeden Sommer mehrere Gefangene Selbstmord

begehen. Ein dort intermitter Post-räuber entlebte sich vor zwei Jahren dadurch, daß er sich in's Handgelenk biß und die Arterien aufriß. Sträflinge hingegen, die über Geld oder einflußreiche Freunde verfügen, können sich vom Gefängnisloch allerlei Delikatessen, wie Schinken, Fisch und Geflügel, kaufen. Gegen Kautionsleistung wird ihnen auch gestattet, in Hütten im Gefängnis zu schlafen, eine Annehmlichkeit, die sich, da es in Arizona elf Monate im Jahre nicht regnet, die Sträflinge unter Umständen 350 Nächte des Jahres leisten können. Einige Gefangene schlafen überhaupt nur außerhalb des Gefängnisgebäudes. Befreiungsversuche seitens von Gefangenen in Yuma sind, ungeachtet der fürchterlichen Sicherheitsvorrichtungen, natürlich schon unternommen worden. Im Jahre 1887 überfielen vier Sträflinge den Superintendenten der Anstalt und richteten ihn zu einem physischen Bruch zu. Zwanzig andere Gefangene, die nur auf das Signal gewartet, schlugen die Wächter im Gefängnisbureau nieder und plünderten den Raum für die Aufbewahrung der Büchsen und Pistolen, während zwölf weitere Gefangene, die ihren Genossen zur Hilfe eilen wollten, in der Speise- und in der Waschküche von Wächtern in Schach gehalten wurden. Der Aufstand wurde schließlich übermächtig, nachdem Winchesterbüchsen und Gattlingkanonen eine granatige Arbeit verrichteten, fünf Sträflinge und drei Wächter, einer dem anderen fast vor die Füße, tot niedergerissen waren und zwölf Häftlinge Verwundungen davongetragen hatten. Bei einem Aufruhr im Jahre 1894 wurden vier Räubersführer der rebellischen Gefangenen erschossen, vier andere auf Lebenszeit verurtheilt. Nur einem Yuma-Sträfling ist es bisher gelungen, durch die Wüste nach Mexiko zu entkommen. Er wurde hierbei sowohl die Wüsthunde als die Scharfrichter der Anstalt zu täuschen. Nur ein Jahr 1883, als das Zuchthaus noch nicht so gut mit Feuerwaffen ausgerüstet war, wie dies heute der Fall ist. Der Gefangene, ein mexicanischer Halbblut-Indianer, der wegen Straßenraubs und Worts zu lebenslänglicher Haft verurtheilt war, hatte von einem Verbündeten eine Finte erhalten, vermittlel welcher der Flüchtling bei der ersten Gelegenheit im Freien ein Kaninchen und einen kleinen Vogel schloß, welche Thiere er roh aß und die seinen Lebensunterhalt auf zehn Tage bildeten. Er wurde noch über 100 Meilen weit von indianischen Spürhunden verfolgt, bis diese Spur von dem Flüchtling verloren. Ein mittelalterlicher Raubbesitzer an der mexicanischen Grenze gab dem Halbverhungerten Nahrung und half ihm auf den Weg nach Sonora. Auf der Goldsuche befindliche Leute fanden dann nach mehreren Wochen in den Hügel an der Grenze zwischen Mexiko und der Union den Leichnam eines anscheinend Hungers gestorbenen Mannes, dessen Beschreibung auf den geflüchteten Sträfling paßte.

„Rebivals.“
Die gegenwärtige Jahreszeit, so schrieb die „Chicagoer Tribune“ kürzlich, ist in den kleineren Orten des Westens die Saison der religiösen Erweckungsveranstaltungen. In solch eine „Erweckung“ beschloßen, so schied die Kirchenmitglieder nach einem Prediger, der wegen seiner Ueberredungsgabe wohlbekannt ist. Derselbe nimmt dann Besitz von der Kirche, bestimmt die Zeit der Versammlungen und entwirft den Plan für den Gottesdienst, während der Vorkalenderische dem Erweckungsprediger assistirt, indem er die Eröffnungshymne angibt und gelegentlich ein Gebet spricht. Solche Versammlungen dauern zwei bis drei Wochen und haben oft den Beiritt vieler Personen zu der betreffenden Kirche zur Folge. Selten aber haben die Erweckungsveranstaltungen unserer Tage den dramatischen Effekt derjenigen früherer Zeiten. Im südlichen Illinois, hauptsächlich in der unter dem Namen „Egypten“ bekannten Region, gewählten diese Versammlungen einen Anblick, dessen man sich lange erinnerte. Wochenlang versammelten sich da Nacht für Nacht in manchen Landdörfern die Leute, unter dem von den Winterpredigern ausgehenden seltsamen Rauber singend, jauchzend, schreiend und weinend. Die Macht, welche diese Prediger über die Unwissenden ausübten, war in der That eine bemerkenswerthe und nicht leicht erklärliche.

Kanarienzucht in Deutschland.
In Deutschland bildet die Kanarienzucht schon seit vielen Jahren in ganz beträchtlichen Gebieten einen wesentlichen Erwerbszweig der Bevölkerung; es ist dies die weite, mit Hunderten von Gehöften und Dörfern übersäte Landschaft am Harz. Fast jeder Bauer, Geschäftsmann und so weiter ist dort Züchter. Einzelne haben gleich mehrere hundert Paare Männchen und Weibchen als Grundstock für die Zucht. Da in der Regel zu einem Dahn drei bis vier Weibchen in den Käfig gegeben werden und aus der betreffenden Brut im Jahre durchschnittlich 20 Junge gewonnen werden, so ergibt schon ein Käfig für den Züchter als Ertrag mindestens 100 Paar—oft aber auch viel mehr. Interessant ist es dann, wie die Brut ohne sondersliche Mühe und doch auf die geistreichste Weise methodisch erzogen und ausgebildet wird. Bekanntlich sind nur die männlichen Kanariensänger und darum auch ungleich theurer als die Weibchen. Schon nach kurzer Zeit kommen also die Männchen aus den zu Bruträumen dienenden gewöhnlichen Zimmern in Räume, in welchen das Licht künstlich auf den Dämmgrad verdunkelt ist. Diese Räume sind die sogenannten „Gefangeneräume“. Es ist hier eine durch eine Luftpumpe getriebene Pfeife angebracht, aus welcher auf einen bloßen Druck die breiteste Scala von Tönen hervorquillt. Raum ertönt nun die Pfeife, so beginnen auch schon die Vögelchen dieselbe nachzuahmen und mitzupfeifen. Das Vögelchen strengt an aller Kraft sein Stimmchen an, folgt den Stalengängen der Pfeife, und so werden die Reklagen modulirungsfähig gemacht. Dabei hat der Züchter auch Gelegenheit, die Stim-

men zu prüfen, sie zu sortiren und nach Kategorien einzurufen; die schönsten und die minder schönen, die klangvollen und die minder klangvollen Sängler werden dann in getrennte Reihen aufgestellt und nach Abschöpfung der „Vorn- und Uebungszeit“ verkauft. Absolut schlechte Sängler aber werden getödtet, da sie nicht gekauft werden und damit sie nicht die Zucht verderben. Von den Züchtern wird die Zucht an die Zwischenhändler oder Exporteure verkauft. Gibt es ja in Deutschland eine große Anzahl von Händlern und Firmen, die sich ausschließlich mit dem Verkauf von Kanarienvögeln befassen! Der Export geht vom Harz nach allen Welttheilen. Nach Oesterreich allein kommen jährlich im Durchschnitt etwa 14,000 Kanaris; viele hunderttausende werden dann nach Amerika, tauende nach Australien und so weiter verschickt. Die Preise sind etwa die folgenden: Zuchtwelchen kosten durchschnittlich bis zu 5 Mark, weniger gefangene fertige Männchen 10 Mark, vollkommene Sängler bis 100 Mark. Viehhaberpreise sind in dieser Aufstellung nicht enthalten. Die Leute im Harzgebiete verdienen sonach durch ihre Kanarienzucht jährlich mehrere Millionen Mark! Eine Konkurrenz haben die Deutschen hierin nicht. Wohl züchten auch Holland, Belgien und England Kanaris, allein alle diese Züchter richten bei der Paarung ihr Hauptaugenmerk auf Gesichts- und Farbe, nicht aber, wie die Leute am Harz, auf den Gesang, der seine höchste Verkörperung im Gebellert besitzt.

men zu prüfen, sie zu sortiren und nach Kategorien einzurufen; die schönsten und die minder schönen, die klangvollen und die minder klangvollen Sängler werden dann in getrennte Reihen aufgestellt und nach Abschöpfung der „Vorn- und Uebungszeit“ verkauft. Absolut schlechte Sängler aber werden getödtet, da sie nicht gekauft werden und damit sie nicht die Zucht verderben. Von den Züchtern wird die Zucht an die Zwischenhändler oder Exporteure verkauft. Gibt es ja in Deutschland eine große Anzahl von Händlern und Firmen, die sich ausschließlich mit dem Verkauf von Kanarienvögeln befassen! Der Export geht vom Harz nach allen Welttheilen. Nach Oesterreich allein kommen jährlich im Durchschnitt etwa 14,000 Kanaris; viele hunderttausende werden dann nach Amerika, tauende nach Australien und so weiter verschickt. Die Preise sind etwa die folgenden: Zuchtwelchen kosten durchschnittlich bis zu 5 Mark, weniger gefangene fertige Männchen 10 Mark, vollkommene Sängler bis 100 Mark. Viehhaberpreise sind in dieser Aufstellung nicht enthalten. Die Leute im Harzgebiete verdienen sonach durch ihre Kanarienzucht jährlich mehrere Millionen Mark! Eine Konkurrenz haben die Deutschen hierin nicht. Wohl züchten auch Holland, Belgien und England Kanaris, allein alle diese Züchter richten bei der Paarung ihr Hauptaugenmerk auf Gesichts- und Farbe, nicht aber, wie die Leute am Harz, auf den Gesang, der seine höchste Verkörperung im Gebellert besitzt.

men zu prüfen, sie zu sortiren und nach Kategorien einzurufen; die schönsten und die minder schönen, die klangvollen und die minder klangvollen Sängler werden dann in getrennte Reihen aufgestellt und nach Abschöpfung der „Vorn- und Uebungszeit“ verkauft. Absolut schlechte Sängler aber werden getödtet, da sie nicht gekauft werden und damit sie nicht die Zucht verderben. Von den Züchtern wird die Zucht an die Zwischenhändler oder Exporteure verkauft. Gibt es ja in Deutschland eine große Anzahl von Händlern und Firmen, die sich ausschließlich mit dem Verkauf von Kanarienvögeln befassen! Der Export geht vom Harz nach allen Welttheilen. Nach Oesterreich allein kommen jährlich im Durchschnitt etwa 14,000 Kanaris; viele hunderttausende werden dann nach Amerika, tauende nach Australien und so weiter verschickt. Die Preise sind etwa die folgenden: Zuchtwelchen kosten durchschnittlich bis zu 5 Mark, weniger gefangene fertige Männchen 10 Mark, vollkommene Sängler bis 100 Mark. Viehhaberpreise sind in dieser Aufstellung nicht enthalten. Die Leute im Harzgebiete verdienen sonach durch ihre Kanarienzucht jährlich mehrere Millionen Mark! Eine Konkurrenz haben die Deutschen hierin nicht. Wohl züchten auch Holland, Belgien und England Kanaris, allein alle diese Züchter richten bei der Paarung ihr Hauptaugenmerk auf Gesichts- und Farbe, nicht aber, wie die Leute am Harz, auf den Gesang, der seine höchste Verkörperung im Gebellert besitzt.

men zu prüfen, sie zu sortiren und nach Kategorien einzurufen; die schönsten und die minder schönen, die klangvollen und die minder klangvollen Sängler werden dann in getrennte Reihen aufgestellt und nach Abschöpfung der „Vorn- und Uebungszeit“ verkauft. Absolut schlechte Sängler aber werden getödtet, da sie nicht gekauft werden und damit sie nicht die Zucht verderben. Von den Züchtern wird die Zucht an die Zwischenhändler oder Exporteure verkauft. Gibt es ja in Deutschland eine große Anzahl von Händlern und Firmen, die sich ausschließlich mit dem Verkauf von Kanarienvögeln befassen! Der Export geht vom Harz nach allen Welttheilen. Nach Oesterreich allein kommen jährlich im Durchschnitt etwa 14,000 Kanaris; viele hunderttausende werden dann nach Amerika, tauende nach Australien und so weiter verschickt. Die Preise sind etwa die folgenden: Zuchtwelchen kosten durchschnittlich bis zu 5 Mark, weniger gefangene fertige Männchen 10 Mark, vollkommene Sängler bis 100 Mark. Viehhaberpreise sind in dieser Aufstellung nicht enthalten. Die Leute im Harzgebiete verdienen sonach durch ihre Kanarienzucht jährlich mehrere Millionen Mark! Eine Konkurrenz haben die Deutschen hierin nicht. Wohl züchten auch Holland, Belgien und England Kanaris, allein alle diese Züchter richten bei der Paarung ihr Hauptaugenmerk auf Gesichts- und Farbe, nicht aber, wie die Leute am Harz, auf den Gesang, der seine höchste Verkörperung im Gebellert besitzt.

men zu prüfen, sie zu sortiren und nach Kategorien einzurufen; die schönsten und die minder schönen, die klangvollen und die minder klangvollen Sängler werden dann in getrennte Reihen aufgestellt und nach Abschöpfung der „Vorn- und Uebungszeit“ verkauft. Absolut schlechte Sängler aber werden getödtet, da sie nicht gekauft werden und damit sie nicht die Zucht verderben. Von den Züchtern wird die Zucht an die Zwischenhändler oder Exporteure verkauft. Gibt es ja in Deutschland eine große Anzahl von Händlern und Firmen, die sich ausschließlich mit dem Verkauf von Kanarienvögeln befassen! Der Export geht vom Harz nach allen Welttheilen. Nach Oesterreich allein kommen jährlich im Durchschnitt etwa 14,000 Kanaris; viele hunderttausende werden dann nach Amerika, tauende nach Australien und so weiter verschickt. Die Preise sind etwa die folgenden: Zuchtwelchen kosten durchschnittlich bis zu 5 Mark, weniger gefangene fertige Männchen 10 Mark, vollkommene Sängler bis 100 Mark. Viehhaberpreise sind in dieser Aufstellung nicht enthalten. Die Leute im Harzgebiete verdienen sonach durch ihre Kanarienzucht jährlich mehrere Millionen Mark! Eine Konkurrenz haben die Deutschen hierin nicht. Wohl züchten auch Holland, Belgien und England Kanaris, allein alle diese Züchter richten bei der Paarung ihr Hauptaugenmerk auf Gesichts- und Farbe, nicht aber, wie die Leute am Harz, auf den Gesang, der seine höchste Verkörperung im Gebellert besitzt.

men zu prüfen, sie zu sortiren und nach Kategorien einzurufen; die schönsten und die minder schönen, die klangvollen und die minder klangvollen Sängler werden dann in getrennte Reihen aufgestellt und nach Abschöpfung der „Vorn- und Uebungszeit“ verkauft. Absolut schlechte Sängler aber werden getödtet, da sie nicht gekauft werden und damit sie nicht die Zucht verderben. Von den Züchtern wird die Zucht an die Zwischenhändler oder Exporteure verkauft. Gibt es ja in Deutschland eine große Anzahl von Händlern und Firmen, die sich ausschließlich mit dem Verkauf von Kanarienvögeln befassen! Der Export geht vom Harz nach allen Welttheilen. Nach Oesterreich allein kommen jährlich im Durchschnitt etwa 14,000 Kanaris; viele hunderttausende werden dann nach Amerika, tauende nach Australien und so weiter verschickt. Die Preise sind etwa die folgenden: Zuchtwelchen kosten durchschnittlich bis zu 5 Mark, weniger gefangene fertige Männchen 10 Mark, vollkommene Sängler bis 100 Mark. Viehhaberpreise sind in dieser Aufstellung nicht enthalten. Die Leute im Harzgebiete verdienen sonach durch ihre Kanarienzucht jährlich mehrere Millionen Mark! Eine Konkurrenz haben die Deutschen hierin nicht. Wohl züchten auch Holland, Belgien und England Kanaris, allein alle diese Züchter richten bei der Paarung ihr Hauptaugenmerk auf Gesichts- und Farbe, nicht aber, wie die Leute am Harz, auf den Gesang, der seine höchste Verkörperung im Gebellert besitzt.

Doctor Boyden's
Neue Apotheke
ist jetzt eröffnet und fertig für's Geschäft.
HERMAN A. BAUMANN, Geschäftsführer.

Ein Menschenhaar in 36 Stränge zu zertheilen, soll mit einer von einem Pariser konstruirten Maschine möglich sein. Das wäre freilich der Gipfel der „Haarpalerei!“

Das schnurrigste Haus in Ostel Sam's Lande dürfte ein Mann unweit Tepica, Kan., sein eigen nennen. Mit Ausnahme des aus Segelwand errichteten Daches besteht das ganze Haus aus—Heuballen.

Seinen Nebenbuhler enthauptet hat John Cournot in Wilkesbarre, Pa. Cournot und Joseph Kalaha bewarben sich beide um die Hand desselben Mädchens. Cournot überbot seinen Nebenbuhler um einen Ringstämpfe heraus, in welchem Cournot unterlag. Vetterer entfernte sich, sam aber nach einigen Augenblicken mit einem scharfen Fleischermesser zurück, mit dem er Kalaha den Hals vollständig durchschnitt. Kalaha stürzte, ohne einen Laut von sich zu geben, tot zu Boden. Der Mörder wurde verhaftet.

— Alle deutschen Zeitschriften und Bücher erhalten Ihr bei J. P. Winboldy, 305 West 2te Straße.

Deutsche Baumschule.
Ich offerire auch für nächsten Frühling einen großen Vorrath von Apfel-, Birnen-, Kirschen-, Pflaumen-, Pfirsich-, Aprikosen- und russische Maulbeerbäumen; Weinreben, Beeren- und Maulbeerräucher; Zier- und Weidbäumen, ferner große transsilvanische, weiße Weidbäume, helles und gelbes Futter für Schweine, sowie auch Samen folgender Futterpflanzen: Kaffirorn, Sorghum, Jerusalem, gelber Milo-Mais, Cow Peas und Waltpflaumen.

Wir hatten letztes Jahr sehr günstiges Wetter und sind unsere Bäume und Pflanzen daher extra schön und gesund. Preislisten senden wir gerne frei per Post.—Man schreibe in Deutsch oder Englisch. Adressirt an **CARL SONDEREGGER, Fairbury, Nebraska.**

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Das Facsimile der Unterschrift von **Dr. J. C. Hutchins** steht auf jedem Vaschglas.

Bäume und Pflanzen. Ein volles Assortiment von Obstbäumen der besten Sorten, zu Preisen den besten Seiten entsprechend. Kleinsten in großen Quantitäten. Pflanzen von Erdbeerpflanzen, sehr geschäftlich und gut bewurzelt. Kommt das Beste in der Nähe und in part Frucht und Ertrag. Schickt für Preisliste an North Bend Nurseries, North Bend, Dodge Co., Neb. 21-28.

Sind Sie taub?
Unsere neue aufschneidende Erfindung stellt selbst die schwersten Fälle von Taubheit—Chromit—leicht her. Unsägliche Patienten bereits geheilt. Geben Sie genaue Beschreibung Ihrer Krankheit, und wir werden Ihnen fast sofort antworten und Ihnen erklären, wie Sie Ihr Gehör in kurzer Zeit bei geringen Kosten wieder herstellen können.
Dr. Edwin Barrett, Chromit, 228 E. 88. Str., New York.

— Die —
Chicago Lumber Co.,
W. A. Gutou, Geschäftsführer,
hält stets auf Lager
alle Sorten
Baumaterial u. Rohlen.
Gute Waaren und
Niedrigste Preise!

BUY THE NEW HOME SEWING MACHINE!
Do not be deceived by alluring advertisements and think you can get the best make, finest finish and MOST POPULAR SEWING MACHINE for a mere song. Buy from reliable manufacturers that have gained a reputation by honest and square dealing. There is none in the world that can equal in mechanical construction, durability of working parts, economy of finish, beauty in appearance, or has so many improvements as the NEW HOME. WRITE FOR CIRCULARS. The New Home Sewing Machine Co., ORANGE, MASS., BOSTON, MASS., 25 UNION SQUARE, N.Y., CHICAGO, ILL., ST. LOUIS, MO., DALLAS, TEXAS, SAN FRANCISCO, CALIF., ATLANTA, GA. FOR SALE BY **P. J. BULLIS, Grand Island, Neb.**

Mißhandelt und auch noch verklagt zu werden, ist einem früheren Soldaten in Berlin passiert. Er hatte nach seiner Entlassung vom Militär Beschwerde wegen grober Mißhandlung durch den Hauptmann v. Marowelski und den Unteroffizier Mahlow gefordert. Marowelski hatte den Soldaten 80 Mal auf dem Knieenohre hin und her laufen lassen, bis der Arme hinfiel, und ihn ein anderes Mal heftig mit dem Gewehrkolben gegen den Kopf gestoßen. In Folge der Beschwerde wurde gegen den Soldaten seltsamer Weise die Anklage wegen „wissentlich falscher Anschuldigung“ erhoben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch die Richtigkeit aller Beschwerden des gemarterten Soldaten, so daß der Staatsanwalt selbst die Freipredung des Angeklagten beantragte, die dann auch glänzend erfolgte.

Tolstoi macht Schule. Fürst Dimitri Khiloff, ein russischer Großer, ist dem Beispiele des Grafen Tolstoi gefolgt und hat seinen ganzen Landbesitz unter die darauf siedelnden Bauern vertheilt, sich selbst aber nur etwa drei Hektar zur eigenen Bearbeitung zurückbehalten.

Ein Frauenparadies ist die Insel Sumatra. Die Frauen besitzen dort Alles, und es ist das eifrigste Geschlechte der Männer, ihre Frauen reich zu machen. Ein Mann kann sich von seiner Frau scheiden lassen, muß ihr aber ihr Eigenthum unverfügt zurückgeben. Scheidungen sind nicht häufig, vielleicht aus dem einfachen Grunde, weil der Mann mit seiner Frau nicht in einem und demselben Hause wohnt. Er hat seine eigene Wohnung und besucht seine Frau nur Abends, wie ein Bräutigam, der seiner Braut einen Besuch macht. Wenn die Kinder groß werden, so werden die Knaben der Mutter fortgenommen, sobald sie das Alter von vier Jahren erreicht haben, die Mädchen dagegen bleiben bis zur Verheirathung bei ihr. Wenn dieses Ereigniß eintritt, wird an das Haus der Mutter ein kleines Gebäude angebauet, und die junge Frau schlägt hier ihren Wohnsitz auf. Wenn ein Mann stirbt, so pflanzt die Wittve einen Pfosten vor ihrer Thüre auf und hängt eine Fahne daran. So lange der Wind die Fahne nicht zerissen hat, darf die Wittve den Bewerbungen eines Anderen kein Gehör schenken. Um diese Zeit nun nicht übermäßig zu verlängern, nehmen die Damen von Sumatra ein Material für diese Fahnen, das dem Winde nur einen sehr geringen Widerstand leistet.

Zur Giftigkeit des Kalblutes hat schon im Jahre 1888 der Gelehrte A. Mosso Studien veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß die Giftigkeit des Kalblutes sogar eine sehr hochgradige ist. Es wirkt das Blut dieser Thierart, unter die Haut gespritzt, dreimal so stark wie das Gift der Cobra, einer der gefährlichsten Giftschlangen. Es enthält das Zehnfache Gift, welches bei einer Erwärmung von 68 bis 70 Grad seine Schädlichkeit gänzlich verliert, ebenso den Magen selbst nicht angreift. Seine geradezu furchtbare Wirkung äußert sich daher nur im Falle direkter Zuführung in's Blut, wie zum Beispiel in Wunden.

An einer Bohne gestorben ist der Farmarbeiter McGeech in Highlands, Cal. Die Bohne wurde Goch beim Spiel in's Ohr geschleudert und konnte nicht herausgezogen werden. In der Nacht stellte sich stehender Schmerz ein, und ehe ein Arzt den Leidenden in Behandlung zu nehmen vermochte, gab dieser seinen Geist auf.